

Anekdoten und Erzählungen.

Der schwarze Iris.

Victorin vernetzte sich stumm, indem er die Hand auf die Brust legte und eine heftige Bewegung ihn bei'm Anblick des Fremden und bei dem Namen seines geglaubten Vaters zu durchschüttern schien.

Auch der alte Graf betrachtete ihn mit nichtbarer Verwirrung, dann hub er an und forschte, streng, genau und nicht ohne Härte in Ton und Blick. Der Gefangene antwortete ehrsüchtigen und sanft. Die Strenge in des Grafen Wesen ließ allmählich nach, wie sein Blick länger auf dem Unglücklichen verweilte, in dessen Gestalt und Benehmen sich kein gemeiner Sinn, nichts Unehles aussprach, aber seine Verwirrung vermehrte sich mit jedem Zeichen, das der Gefangene angab, und stieg endlich bis zu dem heftigsten innern Kampfe.

Es trifft Alles, Alles zu, rief er schmerzlich. Nur noch ein Zeichen übrig, um das Unglück und die Schmach eines edlen Greises zu entscheiden. Victorin erblickte und trat zurück.

Der verlorne Sohn des Grafen Lansky muß eine Narbe an der Stirn tragen, von einem schweren Falle, den er im vierten Lebensjahre that. — Könn't Ihr auch das —

Eine schnelle Gluth überflog das Gesicht des Unglücklichen, er schlug mit zitternder Hand das dunkle Gelocke von der hohen Stirne und die Narbe erschien.

Gott! Gott, er ist's! Es ist mein Sohn! rief der Graf mit zerschmetterndem Tone, schlug beide Hände vors Gesicht und wandte sich in heftiger Bewegung von dem Erkannten ab.

Mein Vater! Ach, mein Vater! schrie Victorin, streckte die Arme aus und schwankte erblasend zurück, da er die verabscheuende Geberde desselben sah. Der Geistliche trat zu ihm, ihn zu unterstützen, aber in dem Augenblicke sprang Luitgarde, die unter den letzten Nebenbewerker näher getreten war, auf ihn zu, und umschlang ihn mit beiden Armen und rief: Und wenn dein Vater dich verwirrt, wenn alle Welt dich verläßt, ich verlasse dich nicht, denn ich bin deine Verlobte, deine Frau!

Der Unglückliche sah sie mit sterbenden Blicken der innigsten Liebe an und sank ohnmächtig in ihre und Vater Augustin's Arme. Sie ließen ihn auf sein Strohlager nieder, sie bemühten sich seine Lebensgeister zu erwecken. Der alte Graf wandte sich langsam nach der Gruppe, er sah den bleichen Jungling, der seine Züge trug, der sein einziger Sohn war, wie einen Sterbenden in den Armen der Fremden; sein Herz wendete

sich in der Vaterkraft, er stürzte auf ihn zu, umarmte ihn unter Thränen und rief: Es ist doch mein Sohn, mein einziges, mein geliebtes Kind! Erwache, erwache, mein Victorin, mein Sohn! Die Thne der Vaterliebe regten die erkornen Geister auf, Victorin öffnete die Augen; seines Vaters Züge, voll Liebe, voll Thränen, waren der erste Gegenstand, der ihnen begegnete, und, unfähig zu sprechen, glitt er vom Lager herab ihm zu Füßen, indem er seine Knie umschlang und in heißen Thränen daraufstiegen blieb.

Der Graf beugte sich nieder, ihn aufzurichten, und empfing den sich Erhebenden in seine Arme an dem Vaterherzen. Luitgarde und Vater Augustin standen stillweinend und betend an ihrer Seite; aber erst nach langer Zeit legte sich der Sturm der aufgeregten Gefühle und die schmerzlichen Klüßlichkeiten vermochten es, über ihre Lage zu sprechen. Victorin erzählte seine Schicksale aufrichtig, gefaßt; nur, als er an die Periode seines Räuberlebens kam, bat er den Vater, sie stillschweigend übergehen zu dürfen, und betheuerte feierlich, daß seit er Luitgarden das erste Mal erblickt, seine Hand kein Blut vergossen, und der Entschluß, sich von seinen wilden Gefellen zu trennen; ein verbrecherisches Leben aufzugeben und sich der Geliebten würdig zu machen, mächtig in seiner Brust gearbeitet habe.

Der Vater hörte tieferschütterter zu. Der Gedanke, ob es nicht vielleicht möglich sey, den gebesserten, den einzigen Sohn zu retten, erwachte in ihm und gewann mit jeder Aeußerung des Legiern, worin ein edles Gemüth sich spiegelte, mehr Lebhaftigkeit. Er wollte nach Wien, sich Ferdinand zu Füßen werfen und von ihm Bagnadigung ersuchen. Victorin verwarf den Vorschlag mit einer Art von Schrecken. Er wollte nicht leben, die Erinnerungen seiner Düst waren zu gräßlich, er sah den Tod als das einzige Mittel an, der erzürnten Gerechtigkeit Gottes, der verletzten bürgerlichen Pflicht und seinem eigenen Gefühl Genüge zu thun. Aber er flehte seinen Vater an, sein Ansehen, seine Verbindungen dahin zu verwenden, daß ihm vergönnet würde, ohne Martern, einen schnellen, minder schimpflichen Tod durch das Schwert des Blutrichters zu empfangen.

Als Graf Lansky mit Luitgarden nach Hause kam, langten bald darauf der Oheim und sein Sohn an. Mit Freude und Verwunderung fand Martiniz den Jugendfreund bei sich. Man erklärte sich. Unangenehme Verabredungen, das Verhältniß Luitgardens zwischen Friedrich und Victorin, gestörte Hoffnungen, die man lange und mit Zug behegt, Mitleid mit der Lage seines Sohnes, regten den alten Martiniz zuerst in Unmuth und Zorn auf. Aber sein besseres Ge-

fühl siegte nach und nach. Er erkannte die Hand eines höhern Schicksals. Das mit den Plänen und Hoffnungen der Menschen ein achilles Spiel treibt, er konnte gegen die Gültigkeit von Luitgardens erster Verlobniß, die der heftige Wunsch seiner sterbenden Schwester gewesen war, nichts einwenden, die Gewalt einer Leidenschaft nicht verdammen, die von dem ersten Augenblicke des Erkennens unter Gefahren Verdacht und Trennung sich trennend und handhart bewiesen und als eine in den Gemüthern vorbestimmte Verbindung bewahrt hatte. So wich er endlich Lantys Vorstellungen, sprach selbst mit Graf Friedrich und trug ihm als entschieden vor, worauf er ihn schon auf der Herreise vorzubereiten für gut befunden hatte. Friedrich wollte verzweifeln. Er legte, alle Zeichen tiefer Traurigkeit in Geberden und Worten, ja im Tone der Stimme an den Tag, er seufzte vor Luitgarden, sah sie beneidlich an, und suchte durch Klagen, Beweisthümer und Vorwürfe ihr begreiflich zu machen, daß der Räuberhauptmann, der wilde, ungeschlachte Mensch, der unter Schelmen und Freibeutern aufgewachsen, keine Erziehung, keinen Unterricht genossen habe, und wenn er hundertmal ein Graf von Lantsch wäre, doch mit ihm in keinen Vergleich zu stellen sey.

Luitgarden waren diese Gespräche im Anfang sehr peinlich; nach und nach gewöhnte sie sich daran und überhörte sie.

Gerade in diesen Tagen ward Victorins Urtheil gesprochen, und der Tod durch's Schwert ihm auf den dritten Morgen zuerkannt. Man brachte es Luitgarden schonend vor. In diesem Augenblicke brach die langgehaltene Kraft zusammen. Sie erwachte spät aus einer tiefen Ohnmacht; aber befaßt mit der kurzen Zeit, die sie mit dem Freunde auf Erden noch zu genießen hatte, bot sie alle ihre Kräfte auf, sich so lange zu halten und erlebte von ihrem Oheim die Erlaubniß, sich mit dem Verlobten ihrer Kindheit mit dem Manne, dem ihre verklarte Mutter so zugedacht, feierlich trauen lassen und ihm so durch heilige Bande angehören zu dürfen.

Graf Martiniz schüttelte den Kopf. Friedrich entsezte sich. Nur beruhigte ihn der Gedanke, daß ja die Ehe nicht von langer Dauer, und Luitgardens Herz und Hand bald wieder frey seyn werde. Victorin hörte diesen Vorschlag mit entzückter Dankbarkeit, sein Vater umarmte Luitgarden mit Thränen, Graf Martiniz ließ sich bereden, die Braut zu begleiten und zugleich den unglücklichen Sohn seines Freundes kennen zu lernen, der in der Welt und in seinem Hause so viel Zerwürfniß verursacht hatte.

Mit vorgerathem Widerwillen betrat er das Zimmer des Gefangenen, der jetzt seit seiner Verurtheilung, nach hergebrachter Sitte freier und glücklicher behandelt und seinem Wunsch gemäß einfach, aber seiner Geburt entsprechend gekleidet war, und die bedeutende Persönlichkeit, in wel-

cher die Demuth des reuigen Sünders mit dem angeborenen Stolz sich mischte, die stille Fassung, die Würde des heiligen Unglücks, rissen auch ihn hin. Nach der Ceremonie, die Vater Augustin vollzog, umarmte er den einst Gebahnen recht herzlich und verscherte ihn seiner völligen Verzeihung.

Diesen Tag und den folgenden brachten Luitgarde, Graf Lantsch und Vater Augustin fast unangesehrt bei Victorin zu. Luitgarde hielt sich mit aller ihrer Kraft, obwohl sie innerlich die Macht der langen, heftigen Erschütterung wohl fühlte und ahnete, was geschehen würde, wenn erst der entscheidende Moment einträte.

Am zweiten Abend — es war der vor dem Todestage — nachdem sie und der tiefgebeugte Vater den letzten Abschied genommen, und Victorin sie, wie ein Sterbender, still, fromm und innig entlassen hatte, sank sie in dem Gange vor seiner Thüre zusammen; man brachte sie ohnmächtig in ihre Wohnung auf ihr Bett und sie erwachte in der ganzen schrecklichen Nacht nicht aus ihrer Betäubung.

Am nächsten Morgen geleitete Vater Augustin mit tiefer Trauer und heiliger Nührung seinen Schutzbefohlenen auf dem letzten schweren Gange. Victorin war gefaßter. Er fürchtete den Tod nicht, dem er oft in der Schlacht und bei gefährlichen Anschlägen beherzt entgegen gegangen war, er sah in ihm den Hafen der Ruhe, in welchem seine von Erinnerungen und Vorwürfen gemarterte Seele Frieden und Verblühung finden sollte. Ihn schmerzte nur die Trennung von seinen Geliebten und ihr Jammer. Beschäftigt mit Gott und dem nahen großen Augenblicke schritt er still und gefaßt durch die gaffende Menge hin, die seiner Schönheit, seiner Jugend, seiner sichtbaren Neue Worte und Thätigen des Mitleids zollte. Am Kirchplatze trug er dem Geistlichen noch die letzten heiligen Grüße an Vater und Gattin auf, ließ sich die Augen mit dem Tuch, das Luitgarden für ihn genäht hatte, verbinden, und in wenig Minuten stand seine Seele vor Gott, der That und Absicht, Umstände und Beziehung klarer durchschaut, als irdliche Richter vermögen, und den durch Leiden gereinigten Geist in väterlicher Liebe richtet.

In demselben Moment sahr Luitgarde aus ihrer Ohnmacht empor. Jetzt ist es vorbei! rief sie. O, Victorin! Nimm mich zu Dir!

Bald darauf kam Vater Augustin. Bleich, stumm legte er das unglückliche Tuch — so hatte sie es gewünscht — in ihre Hand. Ihr Herz brach. — Sie litt noch lange. Es brauchte Wochen, bis der Schmerz langsam alle Adern eines blühenden, jugendlichen Lebens zerrissen hatte, aber ein Paar Monden nach Victorins Tode um dieselbe Morgenstunde, wo er gestorben war verschied sie sanft und heiter, und sein Name und seine himmlische Erscheinung, die sie vor sich schweben zu sehen behauptete, war ihr letzter Laut,